

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1888**

8.8.1888 (No. 89)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946688)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenz ober deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. v. Wittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Erster Jahrgang.

Nr. 89.

Oldenburg, Mittwoch, den 8. August.

1888.

### Zur Kaiserfahrt.

Wie von einem Sieges- und Friedenszuge ist unser junger Kaiser wieder zum deutschen Boden heimgekehrt. Petersburg, Stockholm und Kopenhagen waren die Zielpunkte seiner Reise. Die drohenden Kriegsgewölke scheinen auf geraume Zeit verzogen zu sein; die Völker und die Einzelnen hüben und drüben freuen sich der gewonnenen Friedensausichten und sind, wenn sie fromm sein wollen wie sie es denn müssen, dem höchsten Lenker der Menschengeschichte dafür von Herzen dankbar. — Die Trauer um den Tod zweier edler Kaiser ist so zu sagen gelöst, abgelegt mit diesem Friedenszuge des dritten Kaisers, der in voller Jugendkraft stehend von Kun an Deutschlands Geschichte leiten soll, nach Außen hin und im Innern. Der junge Kaiser hat als eine reife Frucht, die ihm in den Schooß fiel, geerntet, was Vater und Großvater gesät und geerntet haben in Kriegs- und Friedenszeiten; der Friedenszug war sein Werk, ein Ausdruck seiner Dankbarkeit für die erreichte Unabhängigkeit und Einheit des Deutschen Reichs, ein Ausdruck seines Friedenssinnes auch. „In Frieden hat euch Gott berufen“, so ruft ein hoher Apostel den zwiespältigen Christen in Korinth zu! —

Dann ist der junge Kaiser, geschmückt mit aller Anerkennung, die ihm an fremden Höfen für sein Entgegenkommen zu Theil wurde, eingeleitet bei seinem treuen Rathgeber, dem Deutschen Reichskanzler, dem bewährten treuen Diener des Vaters und Großvaters — eingeleitet in Friedrichsruh; und ist nach kurzer, gewiß inhaltreicher Besprechung dann weiter gezogen zu seinem Potsdam, dem Ruhesitz seiner erlauchten Ahnen. Hier fand der Heimkehrende den neugeborenen, süßsten Prinzen vor. — Ein freundlich Segenszeichen.

Noch Weiteres wird für die Befestigung des Friedens dem Vernehmen nach geplant: ein herblicher Besuch bei den befreundeten, verbündeten Höfen von Wien und Rom. — Gott gebe Seinen Segen auch zu diesem Vorhaben, daß es ausgeführt werden könne! In Friedrichsruh werden Kaiser und Kanzler sicherlich und zumeist Friedensgedanken besprochen haben.

— Und dann? — Gewiß will Einsender mit Gedanken und Wünschen den Entschlüssen an Allerhöchster Stelle nicht vorgreifen. Aber ebenso gewiß ist er, daß viele Patrioten ebenso denken und wünschen wie er. Und ebenso zuversichtlich hofft er, daß derselbe Gedanke und Wunsch schon an Allerhöchster Stelle erwogen ist:

Eine Kaiserreise zu den verbündeten deutschen Fürstenthöfen möge den Abschluß dieses kaiserlichen Friedenszuges bilden! Wie leicht schloße sich an den Besuch des italienischen und österreichischen Hofes auf der Rückreise ein Besuch in München, Stuttgart, Dresden an. Droht der Winter dann herein und ist lödend für Besuche —, im Sommer 1889 ließe sich der Rundzug bei den kleineren deutschen Fürstenthöfen daranknüpfen. Gut Ding will Weile haben. — Der Kaiser werde überall im deutschen Volke durch seine persönliche Erscheinung möglichst bekannt. So machten es die alten deutschen Kaiser vielfach nach glücklicher Beendigung schwerer Kriege: ein Karl der Große, ein Heinrich der Erste, ein Barbarossa und Andere. — Die deutsche Einigkeit ginge neugestärkt aus dieser gegenseitigen Begegnung hervor; mit ihr die Sicherheit des europäischen Friedens. Deutschland ist das Herz Europas; das deutsche Volk trete ganz und voll in seinen Beruf: einzustehen für den europäischen Frieden!

### Kriegerfest in Bant.

Das sechszehnte Jahresfest des Oldenburger Kriegerbundes zu Bant am Sonnabend den 4. und Sonntag den 5. August hatte leider mit einer Ungunst der Witterung zu kämpfen, wie eine solche glücklicherweise nur selten vorkommt. Namentlich am Sonntag, dem eigentlichen Festtag, war das Wetter ganz schlimm. Unter Regen rückten die Krieger am Morgen aus, und unter Regen kehrten dieselben am Abend wieder heim. Es regnete rein bindfadenmäßig, den ganzen Tag in einem fort, so daß also das Fest für die meisten, namentlich aber für den Festwirth im Schützenhause und ganz besonders für die Budeninhaber auf dem Festplatz, der nämlich gar nicht zu passiren war, da dessen aus Kleiboden bestehende Oberfläche eine gelbliche unergündliche Schlamm- masse bildete, thatsächlich zu Wasser geworden. Der Festort hatte übrigens in der That alles aufge-

boten, um im wahren Festkleide zu erscheinen. Fahnen, Kränze, Ehrenbogen u. s. w. waren in solcher Anzahl vorhanden, daß man anerkennen mußte, daß Jeder seine Schuldigkeit gethan habe.

Der Delegiertentag wurde am Sonnabend Nachmittag 6 Uhr im dortigen Schützenhause durch den Präsidenten des Bundes, Herrn Major Strackerjan, eröffnet. Erschienen waren 125 Delegierte, welche 62 Vereine vertraten, und nur 2 Vereine hatten keine Vertreter entsandt. Aus dem erstatteten Jahresbericht sei kurz erwähnt, daß im abgelaufenen Jahre der Kriegerverein Varel, dem der kameradschaftliche Geist völlig abhanden gekommen zu sein scheint, aus dem Bunde ausgetreten ist, dagegen 5 neue Vereine in denselben aufgenommen worden sind und 5700 Mitglieder jetzt dem Oldenburger Kriegerbund angehören. Die Bundeskasse weist ein Vermögen von reichlich 1100 Mark auf.

Vor der Delegiertentag in die Berathung der verschiedenen Gegenstände der Tagesordnung einging, erließ derselbe zunächst folgende Ergebenheits-Depeschen an Kaiser und Großherzog:

Seiner Majestät dem Kaiser  
Potsdam.

Euer Majestät erneuerten heute die Gelübde der unwandelbaren Treue und des Gehorsams, wie sie Euer Majestät in Gott ruhenden Vorfahren geweiht waren, mit einem aus Herzensgrunde kommenden Hoch auf Euer Majestät die in Bant zum 16. Vertretertage versammelten 5500 alten Soldaten des Oldenburger Kriegerbundes.

Strackerjan, Major a. D.

Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog.  
Rastede.

Mit kräftigem Hoch auf Eurer Königlichen Hoheit Wohl eröffnete heute seine Verhandlung der Eurer Königlichen Hoheit in unwandelbarer Treue ergebene

Oldenburger Kriegerbund.

Das Antwort-Telegramm Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs lautet folgendermaßen:

Rastede, den 4. August.

Major Strackerjan, Vorsitzender des Delegiertentages,  
Bant-Willhelmshaven.

Dem Delegiertentage sage ich meinen herzlichsten Dank. Seit der letzten Zusammenkunft des Delegiertentages hat Deutschland eine Zeit schwerer Heimsuchung durchlebt. An den Tod des unvergeßlichen Kaisers Wilhelm, des Wiederherstellers des deutschen Reichs, reihte sich das schwere Leiden und der Tod seines heldenmüthigen Sohnes Kaiser Friedrich. Beugen wir uns in demüthiger Ergebung unter Gottes Rathschluß und möge uns diese schwere Prüfung eine Mahnung sein, daß Jeder in seinem Beruf mit treuer Hingebung wirke und arbeite. Nur dadurch kann die Zukunft des Vaterlandes gesichert werden. Ich baue darauf, daß die Kriegervereine auch ferner eine segensreiche Wirksamkeit entfalten werden.  
Peter.

Aus den Verhandlungen des Delegiertentages ist hier mitzutheilen, daß ein Antrag des Kampfgenossenvereins Oldenburg, „Delegiertentag und Kriegerfest künftig an einem Tage abzuhalten“, wieder zurückgezogen wurde. Ferner wurde ein Antrag des Vereins Königen, betreffend den bei den Bundeskriegerfesten üblichen Feldgottesdienst, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Als Festort für 1889 wurde Berne erwählt und schließlich zum Präsidenten des Bundes Herr Major Strackerjan wieder gewählt.

Nach dreistündiger Arbeit waren die Verhandlungen des Delegiertentages beendet und wurde dann der Tag mit einem großen Zapfenreich und darauf folgendem gemüthlichen Kommers im Schützenhause beschlossen.

Das Fest am Sonntag wurde morgens durch Reveille eingeleitet. Von 10 Uhr an rückten dann die verschiedenen Extrazüge ein und bald war trotz des schlechten Wetters eine nach Tausenden zählende Anzahl von Festtheilnehmern zur Stelle. Unter großem Jubel traf dann gegen 12 Uhr 15 Minuten Seine Königliche Hoheit der Großherzog mittelst Extrazugs in Bant ein. Die Vereine hatten Frontaufstellung an der Hauptstraße genommen. Hier wurden sie von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog besichtigt und hatten recht viele Krieger die Ehre, von Höchstdemselben in freundlichster Weise persönlich angeredet zu werden. Nach Beendigung dieses Aktes nahm Seine Königliche Hoheit noch den Parademarsch der Vereine ab und schied dann unter

donnernden Hochrufen der freudig erregten Menge um etwa 1 Uhr 30 Minuten vom Festorte. Der Festzug bewegte sich dann nach einem großen Ummarsch zum Schützenhause, wo programmgemäß auf 2 Uhr das Festessen anberaumt war. Die Theilnahme an demselben ließ zu wünschen übrig, daran trug aber das schlechte Wetter schuld. Dennoch verlief das Festmahl in befriedigender Weise. Hochs auf den Kaiser, den Großherzog, den Kriegerbund, den Festort Bant u. s. w. wechselten in bunter Reihe mit einander ab und wurden begeistert aufgenommen. Ein Feldgottesdienst mußte des schlechten Wetters wegen unterbleiben, und aus demselben Grunde konnte am Nachmittag auch kein Concert stattfinden. Der vom Regen durchweichte Festplatz, der übrigens mit Buden aller Art, Karoussells, Circus u. c. gut besetzt war, war nicht zu passiren. Ein fröhlicher Tanz, der in mehreren Lokalen stattfand, brachte das Fest, das unter der Ungunst der Witterung so sehr zu leiden hatte, zu einem leider nicht in allen Theilen gelungenen Abschluß. So viel steht aber fest, daß der festgebende Verein und die Bewohner Bants kein Opfer gescheut und sich viele Mühe gegeben haben, das Fest zu einem recht schönen zu gestalten. Daß dies nicht eingetroffen ist, daran ist lediglich das ganz außergewöhnlich schlechte Wetter schuld.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 8. August.

Die Ueberfiedelung des Großherzoglichen Hofes von der Sommerresidenz Rastede nach dem Jagdschloß Guldenstein im Fürstenthum Lübed wird in etwa acht Tagen stattfinden. Nach kurzem Aufenthalt daselbst wird dann die übliche Ueberfiedelung nach dem Großherzoglichen Schloß zu Gutin vor sich gehen, woselbst die höchsten Herrschaften wohl bis zum Herbst Aufenthalt nehmen werden. Von Gutin aus erfolgt dann in der gewohnten Weise die Ueberfiedelung nach der Residenz Oldenburg.

Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog traf heute Morgen nach längerem Aufenthalte auf Helgoland wohlbehalten hier wieder ein.

Der Jahrestag des Oldenburgischen Landesvereins der Gustav-Adolf-Stiftung ist auf Donnerstag nächster Woche, den 16. d. Mts., festgesetzt und wird in Oldenburg abgehalten werden. Derselbe wird Vormittags halb 11 Uhr unter Mitwirkung des Kirchenchors mit einem Festgottesdienst eröffnet werden, in welchem der Herr Hofprediger Dr. Rogge aus Potsdam die Predigt halten wird. Die Generalversammlung des Landesvereins zur Berathung der Vereinsangelegenheiten wird danach im Casino abgehalten werden. Alle Mitglieder der Zweig- und Frauenvereine so wie alle Freunde der Gustav-Adolf-Stiftung sind zu dieser Jahresfeier freundlichst eingeladen.

Missionsfest. Am Mittwoch, den 15. August, wird in Ebewech ein lutherisches Missionsfest gefeiert werden und hat Herr Pastor Kumpf aus Hohenkirchen die Festpredigt übernommen. Anfang des Gottesdienstes 10 Uhr, Nachfeier mit Ansprachen im Pfarrgarten um 2 Uhr. Für auswärtige Gäste werden in Zwischenrahn 8 Uhr 45 Minuten Wagen bereit stehen. Um zahlreiche Theilnahme bittet der Missionsvorstand.

Militärisches. v. Hagen, Oberlieutenant und Bataillons-Commandeur im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, als Regiments-Commandeur nach Weimar versetzt. — Baron, Major und Commandeur des 1. Bataillons des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, zum Oberlieutenant befördert. — Die Manöver-Notiz in voriger Nummer in Betreff unseres Dragoner-Regiments ist dahin zu berichtigen, daß das genannte Regiment nicht am 15., sondern am Dienstag den 25. September nach hier zurückkehrt und die Reservisten am darauffolgenden Tage, den 26. September zur Entlassung kommen werden. — Einem bei Ahlhorn am vorigen Sonnabend stattgefundenen Schießen mit scharfen Patronen seitens des 2. Bataillons des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, wohnte auch Seine Königliche Hoheit der Großherzog bei, welcher sich über die Leistungen des Regiments sehr anerkennend äußerte. Unter klingendem Spiel rückte das genannte Bataillon am Spätabend hier wieder ein.

## Englands Lage nach Außen.

Die englische Regierung hat gegenwärtig sowohl nach Innen wie nach Außen hin mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die irische Frage hat nichts von ihrem ständigen Charakter verloren; die Gewaltthätigkeiten größter Art haben sich in jüngster Zeit vermehrt und die zahlreichen Fälle, in denen die Verbrecher sich dem Arm der Gerechtigkeit entziehen, werden von der irischen Nationalliga und der Opposition als Beweise von der Erfolglosigkeit des Regierungssystems in Irland angeführt und ausgebeutet. In jedem Fall bleibt die irische Frage eine offene Wunde am Leibe Englands, welche der Großmachtstellung desselben immerhin Eintrag thut. Aber nicht bloß die irischen Zustände, sondern auch die Verhältnisse in den englischen Kolonialgebieten, zumal in Indien, bereiten den Engländern große Verlegenheiten. Die anglo-indische Regierung hat gegenwärtig nicht weniger als drei militärische Expeditionen in Aussicht. An den Grenzen Afghanistan ist vergossenes englisches Blut zu sähen. Im Thal von Myror wurde vor mehreren Wochen eine Abtheilung englischer Polizeisoldaten und eingebornen Truppen unter dem Kommando eines Obersten und eines Hauptmanns von Bergstämmen überfallen und theilweise, die beiden Chefs mit inbegriffen, niedergemacht. Dieser Ueberfall fand in Pendschab unweit der wissenschaftlichen Grenze, zwischen Indien und Afghanistan statt. Die anglo-indische Regierung hat nunmehr beschlossen, eine Expeditionstruppe von 10 000 Mann aufzustellen, welche im Herbst dorthin abgehen soll. Zugleich wird eine englische Kolonne am andern Ende der großen Grenzgebirgskette von Hindostan vordringen, wo ein englischer Offizier und dessen Ordonnanz ermordet, indische Dörfer geplündert, die Einwohner niedergemacht und fortgeschleppt worden sind. Auch dieses Gebiet soll nun gesäubert, beziehungsweise einverleibt werden. Endlich sind die Engländer in ihrem Vasallenstaat Sikkim, der den Durchgangsweg zwischen Indien und Tibet bildet, in einen Streit verwickelt worden, der sie zum Einmarsch und zur Bückigung der Rebellen zwingt. Die englische Regierung hat beschlossen, die Engpässe von Jalez, durch welche die direkte Straße nach Indien führt, zu besetzen und in den Vasallenstaat einzubringen. Man sieht, daß die englische Regierung, um ihr unermeßliches Kolonialgebiet zu behaupten, fortwährend große militärische Anstrengungen machen muß. Ob sie auf die Dauer den militärischen Aufgaben, die an sie herantreten, genügen kann, erscheint einigermaßen zweifelhaft. Die Lage Englands nach Außen ist jedenfalls keineswegs als eine beneidenswerthe zu betrachten.

## Deutschland.

Ueber die weiteren Reisepläne Kaiser Wilhelms wird folgendes gemeldet: Der Kaiser beabsichtigt, Mitte oder Ende September die Reichslande zu besuchen. Am 30. September wird er voraussichtlich in Baden-Baden weilen, um dort das Geburtsfest der Kaiserin Augusta zu feiern, und da um diese Zeit auch die Königin Victoria von England sich in Baden-Baden aufzuhalten beabsichtigt, so ist ein Zusammentreffen dieser beiden Fürstlichkeiten dort mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Bald darauf dürfte dann im Oktober die Reise des Kaisers nach Wien folgen, wo zu seinen Ehren neben größeren militärischen Vorstellungen auch größere Jagden in Aussicht genommen sind. Für die nächsten Tage beabsichtigt der Kaiser in der Nähe von Spandau militärische Übungen zu leiten, sowie später den Manövern des Gardekorps und des dritten Armeekorps beizuwohnen. Auch sollen noch einige kleinere Reisen zum Besuch deutscher Höfe sich anschließen.

Von anderer Seite verlautet, der Kaiser beabsichtige Anfang Oktober in Straßburg einzutreffen. So weit es nicht anders möglich ist, soll die innere Einrichtung des Kaiserpalastes provisorisch und zwar bis zum 20. September hergestellt werden.

Was die Reise des Monarchen nach Rom anbelangt, so ist mitzutheilen, daß die italienische Regierung und die dortigen städtischen Behörden schon in den nächsten Tagen über die feierlichen Vorbereitungen zum Empfang Beschlüsse fassen werden. Nahe bei Rom wird große Truppenparade über 40 000 Mann abgehalten werden.

Zum Aufenthalt des Kaisers Wilhelm in Kopenhagen wird nachträglich mitgeteilt, daß einige Studenten und andere unreife Burlesken beim Einzug eine feindliche Kundgebung

durch Rissen und Pfeifen verursacht hatten. Der Vorfall wird von einem dänischen Blatt, wie folgt, geschildert:

„Schon als die Equipage der Königin sich zeigte, vernahm man ein deutliches Rischen, welches jedoch aufhörte, sobald man erfuhr, wer sich im Wagen befand. Die Königin wurde hierauf mit lautem Hurrah begrüßt. Der Kaiserwagen nähert sich sehr langsam. Von der eisernen Pforte erschallt Hurrah! und in das Hurrahrufen mischt sich das deutsche Hoch. Erst da, als der Wagen vor der englischen Kirche anlangt, lassen sich die Zischenden hören. Die Vorankstehenden, welche gesonnen schienen, ihre loyalen Gefühle an den Tag zu legen, halten erkaunt inne, aber kaum hört man unter dem Geziße einzelnes, nicht sehr durchdringendes aber doch leicht vernehmliches Pfeifen, so nehmen die Hurrahrufe mit erneuter Stärke zu. Der deutsche Kaiser läßt sich von diesem Zwischenfall nicht stören, obwohl er kaum seiner Aufmerksamkeit entgangen sein kann. Unbeweglich hält er seine Hand am Hut, während der dänische König seinen Gruß unterbricht und mit einem unruhigen fragenden Blick die Menge überschaut. Der ganze Vorfall dauerte kaum eine Minute an. Er hinterließ einen peinlichen Eindruck auf das Publikum, aber keiner machte den Versuch, die Räbelsführer zu ergreifen.“

Mit Recht sagt das genannte Blatt, daß die kindische Ungezogenheit den Dänen die Schamröthe in das Antlitz treiben müsse, daß man aber die Hohheit einzelner nicht der ganzen Nation zur Last legen werde.

Wie man aus Wien meldet, hat die Kaiserin Friedrich den Oberbaurath Schmidt mit der Anfertigung von Plänen zu einem Mausoleum für Kaiser Friedrich beauftragt. Dasselbe soll nach dem Muster der Kirche zum Heiligen Grabe in Jmichen, welche der verewigte Monarch während seines Aufenthalts in Toblach öfters besuchte, gebaut werden.

Aus Kiel wird der „Voss. Stg.“ geschrieben: Die augenblicklich durch die Blätter laufende Notiz, daß hier ein Mann als Spion verhaftet sei, ist nicht ganz korrekt. Allerdings ist ein Esch-Rohrbringer, der sich an einem der bekanntesten Badeorte des Kieler Hafens aufhält, in den Verdacht der Spionage gekommen. Die Angelegenheit ist auch zur polizeilichen Untersuchung gelangt, aber der Verdacht ist nicht substantiirt. Wie es scheint, ist derselbe dadurch nachgerufen, daß der betreffende ein Frühlingsfever und ein eifriger Zeichner ist. Man kann aber ruhig alle Schönheiten des Kieler Hafens in sein Skizzenbuch bringen — ohne jeden Gedanken an Landesverrath.

Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Monat Juni 1888: 8453 und im ersten Halbjahr 1888: 56 732 Köpfe. Im gleichen Zeitraum der Vorjahre wanderten aus: 1887 im Juni 8644 und im ersten Halbjahr 57 181, 1886: 5907 bezw. 40 597, 1885: 9622 bezw. 66 941; von den letzten 10 Jahren hatte das Jahr 1881 im ersten Halbjahr die größte Auswandererziffer, nämlich 126 139, 1878 die kleinste mit 13 661 Köpfen.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** In Wien ist eine amtliche Verordnung des gesamten dortigen Ministeriums veröffentlicht, betreffend die Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte in Strafsachen, welchen anarchistische Bestrebungen zu Grunde liegen, für die Gerichtshofsprenkel Wien, Kornsburg, Wiener Neustadt, Wels, Prag, Brüx, Jicin, Jung-Bunzlau, Reichenburg, Brünn, Olmütz, Neutitschein, Graz, Loeben, Klagenfurt, vom 10. August 1888 bis zum 31. Juli 1889.

Aus Wien wird gemeldet: Die Briganten von Bellovar, welche die beiden Oesterreicher Binder und Ländler geraubt hatten, machten einen Angriff auf die Stadt Bataf und das Dorf Dorowo und raubten hierbei viel Vieh und sonstige Habe. Die bulgarischen Behörden ließen die Räuber ruhig gewähren, aus Furcht, daß dieselben die in ihren Händen befindlichen Gefangenen massakrirten. Erst nach dem Abzug der Bande besetzten sie die Stadt.

Die „Pol. Corresp.“ berichtet, alle diplomatischen Agenten in Sofia, der deutsche ausgenommen, hätten eine Konferenz abgehalten, um zu beschließen, was geschehen müsse, um die gefangenen Oesterreicher zu befreien; der Beschluß der Konferenz sei unbekannt; es sei schwer zu ermitteln, warum deren Befreiung bisher nicht gelang, da das nöthige Geld vorhanden sei.

**Frankreich.** Bei dem Streik der Erbarbeiter in Paris soll, wie von einer Seite gemeldet wird, eine gewisse Beruhigung Platz greifen. Trotz der Aufregungen von Seiten der Leiter und Führer zeigt sich unter den Arbeitern mehrfach die Neigung, die Arbeit wieder aufzunehmen, zumal eine Anzahl Arbeitgeber sich bereit erklärt hat, die Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. Dagegen herrscht anscheinend Meinungsverschiedenheit zwischen der Staatsanwaltschaft und der Polizei hinsichtlich der Verfolgung der verhafteten Teilnehmer am Streik. Ein Schreiben des Polizei-Präfekten macht die Polizei-Kommissare darauf aufmerksam, daß nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft auf Grund des Gesetzes über die gewerblichen Syndikate nur Thätlichkeiten gegen Personen selbst straffällig seien, als Beeinträchtigung der freien Ausübung der Arbeit, — nicht aber auch Thätlichkeiten, die lediglich in der Zerstörung der Werkzeuge sowie im Umstürzen der Karren und Wagen bestehen, ohne gleichzeitige direkte Bedrohung der Arbeiter, welche zur Arbeitsseinstellung nöthig sind. Der Polizei-Präfekt fordert die Polizei-Kommissare auf, bei Verhaftungen darauf zu achten. Dieses sonderbare Schreiben erregt allgemeines Aufsehen. — Von anderer Seite jedoch verlautet, daß der Streik im Zunehmen begriffen ist und die Streikenden in großen Trupps die Straßen durchziehen und demoliren, was ihnen an Karren, Werkzeugen zc. der weiter arbeitenden Kameraden in den Weg kommt.

Der boulangistische Deputirte Laur macht den Streikenden im Journal „Presse“ folgenden Vorschlag: „Da die Regierung Euch mit Säbelhieben beigefallen, der Municipalrath Euch jede Unterstützung verweigert hat, so schlagt doch einen andern Weg ein und erwählt einen Schiedsrichter! Geht doch zu Minister Lockroy, dem Urheber des Schiedsrichter-Projektes, über welches die Kammer sich ausschweigt, und sagt diesem radikalen Republikaner: Wir hoffen, daß der Minister nicht den Deputirten verweigert, und daß der Vertreter von Paris die Interessen der Hauptstadt zu vertreten weiß. Wir werden einen Schiedsrichter erwählen, die Arbeitgeber sollen dasselbe thun, und Sie sollen der Oberschiedsrichter sein, falls eine Verständigung nicht erzielt wird. Lockroy kann diese Friedens- und Richtermission nicht verweigern. So wird man zum erstenmal einen Streik vernünftig enden sehen, und ein Minister (nach Boulanger) in dieser Hinsicht zu etwas nütze sein. Der ganzen sozialen Welt wäre damit ein Beispiel gegeben. Die alten Irrungen müssen vermieden werden. Neu und groß muß in diesem Land der Demokratie und der Freiheit gehandelt werden. Dieser Streik ist ein großartiger Anlaß dazu, benutzt ihn! Wenn Ihr diesen meinen Vorschlag annehmt, stehe ich Euch zu Diensten.“ — Die Streikenden werden schwerlich Folge leisten.

Zwei Häupter einer Falschmünzerbande, welche Fünf-Francsstücke anfertigte, wurden dieser Tage verhaftet.

**Amerika.** Die vom Kongreß der Vereinigten Staaten angeordnete Untersuchung über die Einwanderung wird fortgesetzt. Es treten dabei besonders die schmählischen Methoden der italienischen Auswanderungsagenten zu Tage. Mehrere italienische Einwanderer haben bezeugt, wie sie von den Agenten betrogen worden sind. Sie konnten keine Arbeit finden und waren schließlich gezwungen, zu betteln. Einer von ihnen hatte eine so furchtbare Leidensgeschichte, daß die Mitglieder der Kommission für ihn sammelten. Die Namen zahlreicher Agenten, welche die armen Arbeiter beschwindelt haben, wurden dem Ausschuß mitgeteilt. Der Keffe des italienischen Kriegsministers, Signor Marzo, sagte aus, daß noch beständig, trotz der entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen, Italiener landeten, welche im Ausland sich kontraktlich verdingen hätten. Tausende von Italienern kämen jeden Monat nach New-York, ohne irgend welche Aussicht, Arbeit zu finden. Hierauf lenkte der Ausschuß der deutschen Einwanderung seine Aufmerksamkeit hin. Es wurde der Beweis erbracht, daß in mehreren Fällen völlig Mittellose und Verbrecher von Deutschland herübergekommen sind, welchen die Mittel zur Reise verschafft worden waren. Zwei solche Leute sind in diesem Jahr nach Deutschland zurückbefördert worden, nachdem der amerikanische Konsul in München Anzeige erstattet hatte. Nachdem reisten sie unter falschem Namen über England trotzdem zurück nach den Vereinigten Staaten. Es wurde vorgebracht, daß in Deutschland Gesellschaften bestehen, welche Subjekten, welche sie gern los sein wollen, Fahrkarten nebst 100 Mark geben. Endlich

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Der Großrichter von Castilien.

(Fortsetzung.)

„Ich erinnere mich dessen,“ fuhr Pasqual verwundert fort. „Ihr seid also ein Diener des Don Figueres, des Besitzers dieses Hauses?“

„Ja, Herr; ich empfangen jetzt das Gnadenbrot von Don Figueres, den Gott segnen möge, wie Euch!“

„Habt Dank für den frommen Wunsch, guter Alter!“ versetzte Pasqual mit mattem Lächeln, „doch bitte ich Euch, mir Euer Begehren kundzugeben.“

„Verzeiht, Sennor, ist es wahr, daß Ihr morgen sterben müßt, wenn Ihr bis dahin nicht den Mörder des Aguazils entdeckt habt?“

„Es ist wahr; und der König thut wohl daran, ein strenges Beispiel zu geben. Mein Nachfolger wird besser über die Sicherheit der Hauptstadt wachen, als ich es vermochte. Doch spricht —“

„D verzeiht, guter Sennor!“ bat der Greis fast weinend. „In früheren Jahren war ich muthig, wohl auch kühn, und achtete wenig meines Lebens. Aber jetzt, da ich mein Ende vor Augen sehe, fürchte ich mich vor dem Tod. Es ist eine erbärmliche Feigheit, eine Niedertracht; aber ich kann nicht anders —“

„Sagt mir, wer oder was Euer Leben bedroht; und ich werde die letzten Stunden meiner Macht dazu verwenden, Euch einen dauernden Schutz zu schaffen!“ unterbrach Pasqual. „Redet ohne Furcht!“

„Könnt Ihr mich vor der Rache des vornehmen

Mörders des Aguazils schützen, und vor der seiner Verwandten und Freunde, auch vor der des Königs, wenn ich Euch auf die Spur des Mörders führe?“

In Pasquals Herzen schlug hell die Flamme der Hoffnung und des freudigen Triumphes empor. Aber er dämpfte sofort die Flamme mit starkem Willen und erwiderte in ruhiger, ernster Weise:

„Ich schwöre bei dem Leben des Königs, daß keins der wenigen Haare auf Eurem Greisenhaupt gekrümmt werden darf und kann wegen der Erfüllung Eurer Unterthanenpflicht! Unser König Don Pedro, der Gerechtigkeitspfleger, ist edel und mächtig genug, Euch gegen jedermann zu schützen; und die auf die Entdeckung des Mörders ausgesetzte Belohnung ist Euch außerdem gewiß, wenn Ihr denselben nachweisen könnt.“

„Ich brauche und will keine Belohnung, Sennor. Aber ich traue Eurem Wort.“

„Ihr dürft es, guter Alter. . . So kennt Ihr also den Schuldigen?“

„Ja, Sennor. Es ist derselbe Kavaliere, welchem seit zwei Wochen von Pasquita allnächtlich das Haus des Don Salusto heimlich geöffnet worden.“

„Und wie heißt dieser Kavaliere?“

„Ich weiß es nicht, Sennor.“

Der Ausdruck der Spannung in den Zügen des Großrichters wandelte sich in den der Enttäuschung. Aber ein forschender Blick auf das Angesicht des Greises sagte ihm, daß er sich irte, wenn er sich verspottet glaubte.

„Guter Alter,“ sagte Pasqual mit trübem Lächeln, „Ihr habt es gut gemeint, und ich danke Euch dafür. Seid Ihr mit Euren Mittheilungen zu Ende, und bedürft Ihr nicht meines Beistandes, um auf Euer Nacht-

lager zu gelangen, so vergönnt und verzeiht mir, daß ich Euch verlasse.“

„D bleibt noch, Sennor, und vernehmt, was ich Euch zu sagen habe. Ich konnte bisher ja nur auf Eure Fragen antworten. D bleibt und hört nur kurze Zeit!“

„Wohl, guter Alter; ich werde hören.“ Pasqual ließ sich auf einen Sessel in der Nähe des Greises nieder.

— „So spricht dem.“

„Das Alter und die Gebrechlichkeit vergönnen mir wenig Schlaf, Sennor,“ begann der Alte. „Ich kann mich ja nicht mehr müde arbeiten, wie früher, und alles Nöthige wird mir von der alten Pendula gereicht der Schaffnerin, die nicht viel jünger als ich, aber noch ganz rüstig ist. Wir beide sind in diesem Hause allein, wenn, wie jetzt, die gnädige Herrschaft auf einem ihrer Landschlösser weilt. Pendula — sie dankt es der heiligen Jungfrau — hat einen festen Schlaf. Ich aber, da das Fenster meines Gemachs auf die Gasse geht, erwache von jedem Geräusch auf derselben; und Neugier und Unruhe treiben mich dann, nachzusehen, was es draußen giebt. So gewahrte ich schon seit zwei Wochen, daß Pasquita, die kleine Dienerin der Donna Leonore, fast allnächtlich und ganz heimlich einen Kavaliere in das Haus einließ, der sich durch ein leises Klatschen anmeldete. Ich schwieg dazu; denn die Donna Leonore sammt der Pasquita kümmert weder mich noch die alte Pendula. Häufig sah ich auch den jungen Kavaliere kurz vor Tagesanbruch das Haus verlassen. So war es auch in der Nacht vor der Ermordung des Aguazil. Ich hatte schon beim Kommen des Kavaliere gewahrt, daß derselbe in übermüthiger Laune war. Diese hegte er auch noch beim Weggehen. Denn als sich die Thür hinter ihm geschlossen, blieb er

wurde ein Bericht des deutschen statistischen Büreaus aus dem Ausschuss vorgelegt, worin es heißt, daß durch jeden guten Auswanderer Deutschland ein Verlust von 800 Mark entfehlt.

### Auswahl und fern.

**Explosion.** Nach Mittheilung der „Schlesischen Volkszeitung“ aus Schwientochlowitz in Obereschlesien ist der Gasfökanal der Hochöfenanlage Falzhütte explodirt, wobei ein Ingenieur und ein Werkmeister Brandwunden erlitten; drei Maurer wurden verschüttet.

**Einen guten Fang** hat die Kasseler Polizei gemacht, indem es ihr, wie der „Hann. Cour.“ berichtet, gelungen ist, einen gefährlichen Hochstapler in einem Hotel in Kassel festzunehmen. Ein auffallend nobel gekleideter Herr von etwa 30 Jahren stieg nämlich in einem hiesigen Hotel ab, lebte auf äußerst kostspieligem Fuß und gab das Geld mit vollen Händen aus. Der darob verwunderten Umgebung sagte er, er sei „der einzige Sohn seiner Mama“, einer reichen Hotelierwitte in Linden vor Hannover, die ihm gewissermaßen einige Tausendmarkscheine in die Hand gesteckt und ihren lieben Fritz gebeten hatte, „das lumpige Geld“ auf eine anständige Weise durchzubringen. Der junge Hotelier verstand denn dies auch ganz meisterlich; tagtäglich fuhr ein Landauer vor und wurde in angenehmer Gesellschaft oder auch allein eine Sprikpartie in die Umgegend unternommen. Abends wurde das Theater zc. besucht, so daß die täglichen Unkosten sich auf 100–150 Mark beliefen, wenigstens hat der noble Herr nachweislich in circa 10 Tagen einen Betrag von 1500 Mark durchgebracht. Plötzlich aber erschien die Kriminalpolizei, welche den so überaus verschwenderischen Herrn schon mehrere Tage im stillen beobachtet hatte, und machte der ganzen Herrlichkeit ein jähes Ende, indem sie den reichen Hoteliersohn verhaftete, in welchem sie einen lange gesuchten, strebriesslich verfolgten Hochstapler ermittelt hatte. Derselbe stammt aus einem Ort der Provinz Hannover und war früher angeblich Hotelbedienter. Das hier verpraakte Geld rührte von einem großen Diebstahl her, den er vor wenigen Wochen in der Provinz begangen hat; im übrigen hat der gefährliche Gauner in den verschiedensten größeren Städten Schwindereien, Diebstähle u. s. w. verübt und sein Sündenregister soll ein recht langes sein.

**Gräzer Bier.** Seit längerer Zeit schon ging man mit dem Plan um, in Grätz eine Aktien-Gesellschaft zu gründen, um ganz besonders den Export des in deutschen Landen weitberühmten und von Ärzten allgemein empfohlenen Gräzer Bieres zu fördern. Dieses Unternehmen hat sich jedoch zerschlagen. — Wie neuerdings verlautet, beabsichtigt eine englische Gesellschaft daselbst für den Export von Gräzer Bier eine eigene große Dampfbräuerei zu errichten.

**Ein Pfennig!** Aus Soest wird berichtet: Bei der dieser Tage vorgenommenen Restvertheilung der Konkursmasse der „Deutschen Stahlbahnwerke Wiede“ fielen auf den Antheil einer Soester Firma 26 Pfennig. Davon kamen 20 Pfennig Porto zum Abzug und bei der Ausständigung der noch übrigen 6 Pfennig 5 Pfennig Abstragegebühren, so daß die Firma einen ganzen Pfennig ausbezahlt erhielt.

**Ein gräßliches Eisenbahnunglück** ereignete sich dieser Tage auf dem Bahnhof Ganglau, der Strecke Allenstein-Hohenstein. Daselbst waren mehrere Arbeiter beschäftigt, mittelst einer Lowry Steine nach der auf dem Bahnhof befindlichen Viehkopframpe zu befördern und deshalb waren die Weichen der Geleise zum Passiren der Lowry nach der Rampe gestellt. Nachdem die Arbeit vollendet, hatte es aber der dienstthuende Weichensteller unterlassen, die Weichen für einen in kurzer Zeit in den Bahnhof einlaufenden gemischten Zug für das Hauptgeleise richtig zu stellen. Da brauste der gemischte Zug, welcher 18 Wagen, Personen- und Güterwagen, beförderte, heran, und fuhr, da die Weichen zur Viehkopframpe gestellt waren, mit voller Kraft auf die Viehkopframpe, so daß die Maschine vollständig von den nachfolgenden Wagen zusammengedrückt und zur Hälfte auf die Rampe geworfen wurde. Der Lokomotivführer wurde zerquetscht auf dem Tender der Maschine todt aufgefunden, während der Geizer mit den Weichen in der Feuerung steckte und außer mehreren erheblichen Brandwunden noch Quetschungen erlitten hatte, an welchen er in ganz kurzer Zeit ebenfalls verschied. Verletzungen von Reisenden sind glücklicherweise nicht vorgekommen, da hinter der Maschine erst

die Güterwagen und dann die Personenwagen folgten, welche letztere nur mit einem merklichen Stoß dabontamen. Bei einer umgekehrten Reihenfolge der Wagen hätte das Unglück noch einen weit schrecklicheren Umfang angenommen.

**Ein eigenthümliches Wiedersehen** fand in einem Hotel in Ulm statt; zwei der in Deutschland befindlichen Negerknaben aus Kamerun durften sich hier treffen. Ndumbe Glosan aus Wiesbaden und Ndine Ndumbe aus Langenau. Der erstere, schreibt die „Frkf. Ztg.“, war schon im vorigen Jahr mit dem Gouverneur von Kamerun, Freiherrn von Soden, hier und ist inzwischen bei Fräulein von Soden in Wiesbaden erzogen worden. Der andre, Ndine Ndumbe, ein Bruder des ersteren, wurde von Herrn v. Soden anfangs dieses Jahres aus Kamerun an den Oberförster Bürger in Langenau zur Erziehung und Ausbildung geschickt. Es sind zwei recht aufgeweckte, gutmüthige, gar nicht häßliche junge Neger, und die beiden Brüder, die sich schon so lange nicht mehr gesehen, hatten eine große Freude an einander. Der Wiesbadener hat schon gute Fortschritte gemacht; er spricht ganz ordentlich deutsch und hat auch schon etwas Lesen und Schreiben gelernt. Der schwarze Langenauer wird mit Hilfe einer Christlicheren Dualla-Fibel eben erst mit dem Deutschen bekannt gemacht. Er hatte in der letzten Zeit die Majern durchzumachen, welche unter den gleichen Symptomen, wie bei unsern Kindern auftraten, doch waren die Flecken sehr klein und konnten nur als erhabene Pünktchen auf der dunklen Haut erkannt werden. Schließlich schuppte sich dieselbe stark ab. Beide Negerknaben sind, wie ihre Erzieher sagen, sehr willig, gehoriam und anfrichtig; zu einer strengeren Rüge hat noch keiner Veranlassung gegeben. Alle Arbeiten verrichten sie mit großer Pünktlichkeit und Sauberkeit. Der Ndine Ndumbe soll später Koch werden.

**Zigeuner-König und Zigeuner-Hochzeit.** Eine eigenartige Festlichkeit mit eigenthümlichem Festgepränge hat in nächster Nähe der Stadt Judva stattgefunden, nämlich eine Zigeunerhochzeit. Zu diesem Zweck hatten sich, wie der „N. N.“ berichtet, vor den Thoren der Bonifaziusstadt etwa 12 verschiedene Zigeunertrupps (im ganzen 100 Personen) eingefunden; eigens aus Ungarn dazu berufen, war ein Zigeunerkönig, welcher die Hochzeitsformalitäten vollzog. Die Polizei wollte den „Kongreß der braunen Wegelagerer“ vereiteln, allein man streckte ihr Gewerbescheine, auf Pferdehandel zc. lautend, entgegen, mit welchen die Zigeunerhändler versehen waren und so mußte man die Bande gewähren lassen, die nun unter freiem Himmel und mit Entfaltung großer Pompes bei ohrenzerreißender Musik und eigenartigen Gesängen die Hochzeit eines Zigeunerpaars feierte. Nach der Hochzeit begaben sich die Neuvermählten auf den Arolsener Viehmarkt, wohin die Schwiegereltern nebst Anhang ihnen bereitwillig folgten.

**Fürstlicher Dank.** Der Prinz-Regent von Bayern hat ein Handschreiben an den Ministerpräsidenten gerichtet, in welchem er unter Hervorhebung der Großartigkeit der Feier, mit welcher der hundertjährige Geburtstag König Ludwigs I. begangen worden ist, der Stadt München und allen Festtheilnehmern, sowie auch allen, die bei den provinziellen Festfeiern mitgewirkt, den lebhaftesten Dank ausdrückt. Das Schreiben schließt: „Es ist die beglückende Empfindung, die Liebe zum Volke durch die Liebe des Volkes erwidert zu sehen. Der heißeste Wunsch, der Mich erfüllt, gilt dem Wohle Bayerns, das Gott zu allen Zeiten schirmen und schützen möge.“

**Zu dem bayerischen Jubiläums-Schützenfest** in München sind aus fast sämtlichen deutschen Staaten Teilnehmer in großer Zahl daselbst eingetroffen. Prinz Ludwig, der Sohn des Prinz-Regenten Luitpold, eröffnete als Ehrenpräsident das große Schützenmahl mit einer Ansprache, die in deutsch-patriotischem Sinn gehalten war und großen Beifall fand.

**Streit.** In Bologna haben die Bäckergehilfen die Arbeit eingestellt; insolge dessen haben die Brotverkäufer einen einzigen Laden für den Brotverkauf in der Galerie der Landwirthe eingerichtet.

**Verheerende Ueberschwemmungen** sind in fast ganz England durch den anhaltenden starken Regen eingetreten. Stellenweise ist die Ernte gänzlich vernichtet. In London selbst stehen die östlichen Stadttheile unweit der Docks, welche größtentheils von der ärmeren Bevölkerung bewohnt sind, unter Wasser, wodurch großes Elend verursacht worden ist. — Die heftigen Regengüsse der letzten Tage hinderten sogar theilweise den Eisenbahnverkehr. Besonders hoch stand das

Wasser in Croydon und Forest Hill, wo mehrere Abzugskanäle geborsten waren und die Straßen ein fluthähnliches Aussehen hatten. In Yorkshire hat der Regen solche Verheerungen angerichtet, daß eine völliige Miskernte zu befürchten steht, falls nicht bald trodene Witterung eintritt. Im nördlichen Wales sind die Flüsse Severn und Dee weithin über ihre Ufer getreten, und ist namentlich viel Heu verborben worden. Das auf den Feldern noch liegende abgemähte Getreide ist meist verkauft.

### Letzte Nachrichten.

**Hirschberg.** (Telegramm.) Die starken Niederschläge der letzten Tage haben in hiesiger Gegend arge Verwüstungen angerichtet. Die Brücke und Chaussee, welche von Warmbrunn nach Hirschberg führt, ist gesperrt. Der Jaden hat alle Niederungen überschwemmt, die Hirschberger Sandvorstadt steht unter Wasser. Auch aus Rünersdorf, Stiersdorf, Arnsdorf, Agnetendorf und Schreiberhan lauten die Nachrichten gleich beunruhigend. Der Bahnhof in Lauban ist überschwemmt.

**Paris.** (Telegramm.) Trotdem mehrere Streikführer die Arbeiter zur Ausdauer ihrer feindseligen Haltung aufmuntern, ist die Mehrzahl der Streikenden entmüthigt und hat bereits eine große Zahl die Arbeit wieder aufgenommen. Uebrigens ist das mindestens sonderbare Cirkular des Polizeipräsidenten, welches die Zerstörung fremden Werkzeuges und Arbeitsmaterials durch die Streikenden als gerichtlich nicht verfolgbar erklärte, wieder aufgehoben, nachdem es einen allgemeinen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

**London.** (Telegramm.) In der Umgegend von London sind ganze Strecken Landes überschwemmt. Der Eisenbahnverkehr in der Richtung Harwich und Tilbury ist unterbrochen.

**Sofia.** (Telegramm.) Wie Karawelow meint, wäre gegenwärtig der Moment zur Lösung der bulgarischen Frage günstig, da die Lage des Prinzen von Koburg schwankend sei und weder Stambulow noch die Konservativen ihn halten könnten. Karawelow bezeichnet den Herzog von Cumberland und den Prinzen Waldemar als die geeignetsten Kandidaten für den bulgarischen Thron.

### Ver mis ch tes.

**Die Berliner Schneider-Jungung,** welche kürzlich ihr sechs-hundertjähriges Jubiläum feierlich beging, besitzt noch ihren ersten Gildenbrief. Derselbe ist vom Rath zu Berlin am 10. April 1288 in lateinischer Sprache ausgestellt. In der Uebersetzung lautet derselbe, nach der „N. N. Z.“, folgendermaßen: „Da der Tod seine Wuth nicht stillen wird, bevor er nicht alles in Trümmer gestürzt hat, ist es durch nützliche Fürsorge bestimmt und für nöthig befunden worden, daß glaubwürdige Schriften über alle Verhandlungen aufgenommen werden, aus welchen zu ihrer Zeit die Wahrheit aufs beste erwiesen und jeder Zweifel gelöst werden kann. Durch den Anblick dieses Briefes wollen wir, Nikolaus von Beken, Johann v. Blankenfelde, Conrad, ehemals Schulze in Baruth, Conrad v. Belitz, Rathsmannen der Stadt Berlin, mit der Ueberzeugung lauter derselben Stadt, es daher zu öffentlicher und allgemeiner Kenntniß bringen, daß wir den Schneidern, unsern lieben Mitbürgern, die bei uns in der Stadt Berlin wohnen und von uns ihr Recht haben, die Freiheit geben, das Recht zu behalten und zu genießen, das die Schneider der Stadt Brandenburg von der ersten Gründung jener Stadt an genossen haben. Auch wollen wir, daß jeder, der ihr Geheiß gewinnt, für dessen Gewinnung 4 Schilling Pfennige und 2 Pfund Wachs gebe, wovon unsre Stadt 2 Schilling Pfennige und das Hospital zum heiligen Geist ein halb Pfund Wachs, sowie das Haus der Aussätzigen (domus leprosorium, Georgen-Hospital) ein halbes Pfund Wachs empfangen soll. Die andern zwei Schillinge und ein Pfund Wachs werden zum Nutzen der Schneider verwandt. Außerdem wollen wir, daß niemand gestickte Wämser oder Kapuzen oder Kolten oder Jacken auf den Wochenmarkt zum Verkauf bringe, sondern allein auf den Jahrmarkt. Ferner bestimmen wir, daß die Schöne dessen, der von außen kommend, das Schneidergewerk gewonnen hat, an demselben nicht theil haben sollen; aber von den später geborenen Kindern soll die Tochter die Hälfte des Gewerks, der Sohn aber das ganze Gewerk wie der Vater besitzen. Niemand darf ferner das Gewerk ausüben, ohne vorher die sogenannte „Burschschap“ und die Bruderschaft der Schneider erworben zu haben. Ferner wollen wir, daß streng darauf gehalten werde, alle diejenigen aus der Gilde hinauszustoßen, die sich durch Diebstahl und Betrug vergangen haben, so daß sie niemals mehr Gelegenheit finden, das Gewerk auszuüben. Damit aber diese unsre Schenkung und Verleihung gültig bleibe, haben wir vorliegenden Brief durch Anhängen unsres Siegels bekräftigt und ihn den Schneidern ausshändigen lassen. Ausgestellt durch die Hand unsres Notars Johann v. Warbi. Gegeben am 12. April 1288.“

auf der Gasse stehen. Blicke zum Fenster der Donna Leonore empor, an welchem diese stand, warf ein Duzend zuckender Finger hinauf und rief dann, freilich mit gedämpfter Stimme: „Dies nimm als Pfand meiner Treue!“ Dabei warf er einen Gegenstand nach dem Fenster, der aber, sein Ziel nicht erreichend, klirrend zu Boden fiel. Er hatte nicht gewahrt, daß Donna Leonore im Augenblick zuvor das Fenster verlassen und auch jedenfalls das Klirren auf den Steinen nicht gehört; denn singend und lachend ging oder hüpfte er seines Weges. Mich hatte niemand am Fenster sehen können; denn ich hatte kein Licht in diesem Gemach. Doch hatte ich mir genau die Stelle gemerkt, wo der geworfene Gegenstand zu Boden gefallen war; und als alles still war, schlich ich mich, von Neugier getrieben, hinab auf die Gasse, und fand bald, was ich suchte. Ich hoffte, daß Donna Leonore den Fund zu hohem Preise auslösen werde; denn ich dachte noch nicht so bald zu sterben, und meine Habgier war noch rege. Aber es kam anders. Schon am Morgen sah ich die Abreise des Don Salustio sammt seiner Schwester und Pasquita. Nun hoffte ich auf den Kavalier. Der kam auch in der folgenden Nacht. Es entspann sich ein Wortwechsel zwischen ihm und der alten Schließerin, und dann zwischen ihm und einem Alguazil. Bald hörte ich Wassengeklirr. Ich machte Licht, um zu sehen, was es gebe, und sah, daß der Kavalier den Alguazil niedersack. Der Schrecken warf mich darnieder, und mein Licht erlosch. Die alte Penula fand mich am Morgen bewußtlos vor dem Bett dort liegen. Die Furcht seufzte meine Zunge; ich sagte nichts. Ihr liebet alle Bewohner dieser Gasse zum Verhör fordern; aber ich ward meiner Gebrechlichkeit halber verschont. Als mir die alte Penula

am letzten Abend das Essen gebracht, sagte sie im weggehen, daß der Großrichter morgen in der Frühe hingegerichtet werde, wenn er bis dahin nicht den Mörder des Alguazil entdeckt. Diese Nachricht erschreckte mich zum Tode; ich möchte nicht glauben, daß sie wahr sei; aber ich gerieth in Verzweiflung. „Wenn Du dem Großrichter den Ring zustellen könntest, den der Kavalier in der Nacht vor dem Mord zu dem Fenster der Donna Leonore emporgeworfen, so würde er vielleicht aus den Figuren und dem Namenszug in dem kostbaren Stein den Besizer erkennen, welcher auch der Mörder ist!“ rief ich mir zu; aber ich hatte kein Mittel, Euch den Ring noch in der Nacht zu übersenden. Endlich vernahm ich Schritte auf der Gasse, auf der Stelle des Verbrechens. Ich wankte zum Fenster, und erkannte Euch beim Schein Eurer Laterne. Doch wagte ich nicht, Euch laut zu rufen. Ich zündete die Kerze an, und kehrte damit zum Fenster zurück. Ihr verstandet meine Zeichen, und folgtet ihnen. Hier ist der Ring. Gebet der Himmel, daß Ihr an den Zeichen im rothen Stein den Verbrecher erkennt!

Der Greis schwieg erschöpft. Pasqual nahm den dargereichten Ring und brachte ihn an die brennende Kerze. Ein kunstvoll gearbeiteter Keif von gediegenem Gold hielt einen Rubin von seltener Größe und ungewöhnlichem Feuer.

Der Großrichter hatte beim Licht der Kerze kaum einen Blick auf den kostbaren Edelstein und die demselben eingegrabenen Zeichen geworfen, als sein o. nehin schon blaßes Angesicht weiß ward, wie frischgefallener Schnee auf den Gipfeln der Sierra Morena.

„O Himmel!“ stammelte er. „Meine entsetzliche Ahnung — sie hat mich leider nicht getäuscht!“

Dann nach einigen Sekunden wandte er sich wieder zu dem Greis.

„Ihr wißt, Alter, daß der Werfer dieses Ringes derselbe Mann ist, welcher den armen Antonio Mendez ermordet?“

„Ja, Sennor; ich kann es beschwören. Aber wer ist es —?“

„Bedürft Ihr meines Beifandes, um auf Euer Nachtlager zu gelangen?“

„Nein, Sennor.“

„So gehabt Euch wohl und fürchtet nichts. Ihr habt dem Vaterland einen großen Dienst geleistet.“

Pasqual, den Ring krampfhaft in die Rechte gepreßt, verließ das Haus und wankte dem Justiz-Palast zu. Wer ihn jetzt sah, mußte glauben, daß er sein eigenes Todesurtheil in der Hand halte; so hinfällig war sein Gang und seine Haltung. Aber wo er jetzt einem Trupp der Alguazils begegnete, rief er dessen Führer an sich heran, und ertheilte demselben geheime Befehle.

Im Justiz-Palast angelangt, warf er wenige Zeilen auf ein großes Pergament-Blatt, versah dasselbe mit einem großen Insignel, und ließ die beiden wachhabenden Mitglieder des höchsten Gerichtshofes herbeirufen. Dem einen derselben übergab er das Pergament, dem andern seinen Stab, nachdem er ihnen kurze Anweisungen ertheilt. Die beiden, von einigen Dienern begleitet, begaben sich nach dem Schloß. Der Stab des Großrichters von Castilien öffnete ihnen das Königsschloß und gab ihnen das Recht, den König in seinem Schlafgemach aufzusuchen und zu wecken. Niemand hinderte sie, ihrer Pflicht und ihrem Recht zu genügen.

(Fortsetzung folgt.)

Das diesjährige **Oldenburger Schützenfest**, mit welchem bekanntlich zugleich die Feier der Wiederkehr des 25. Jahrestages der Verlegung des Vereinslokals vom Osterburger Schützenhofe zur Wunderburg nach dem damaligen Ziegelhofe, jetzigem Oldenburger Schützenhofe, verbunden war, hat programmgemäß am Sonntag und Montag, allerdings von der Witterung leider in ebenso ganz außergewöhnlich ungünstiger Weise beeinflusst, wie das Kriegerfest in Vant, stattgefunden und wenigstens theilweise auch einen befriedigenden Verlauf und Abschluß, abgesehen natürlich von einigen gehörigen „Brummschädeln“ und „moralischen Käsejammern“, gehabt. Die Aufstellung des Festzugs erfolgte Nachmittags gegen 3 Uhr im Theatergarten, von wo aus sich derselbe in Begleitung zweier Musikkapellen über den Theaterwall, durch die Haaren-, Schütting- und Achternstraße, über den Marktplatz, Langestraße und Heiligengeiststraße nach dem Festplatz bewegte. Hier angekommen stellte sich der Schützenzug in zwei Fronten im Garten auf. Bald darauf traf Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg per Extrazug, welcher dem Schützenhofe gegenüber auf der Strecke Halt machte, ein. Nachdem derselbe dort von den Vorstandsmitgliedern Güterverwalter Bartholomäus und Zimmermeister Münnig freundlichst begrüßt, geleiteten die Genannten Seine Königliche Hoheit in den Garten. Hier angekommen und während die Musikkapellen „Heil dir o Oldenburg“ intonirten, schritt Seine Königliche Hoheit beide Fronten ab und betrat dann den aufs Geschmackvollste decorirten Pavillon. Hier nun wurde Seine Königliche Hoheit der Großherzog von dem Schützenhauptmann Herrn Kaufmann Pestrup mit folgender Ansprache begrüßt:

„Der Oldenburger Schützen-Verein, sowie alle auswärtigen Schützen als Gäste, begrüßen Eure Königliche Hoheit ehrfurchtsvoll und heißen Sie herzlich willkommen. Seit dem Bestehen des Oldenburger Schützen-Vereins sind bereits 73 Jahre verlossen; seit 1815 hatte derselbe sein Domizil auf der Osterburg auf dem dortigen Schützenhofe, im Jahre 1863 hielt derselbe seinen Umzug nach hier und feiert seit der Zeit hier seine jährlichen Feste. Zum heutigen 25jährigen Jubelfeste haben Eure Königliche Hoheit die unterthänigst vorgetragene Bitte der Deputation des Oldenburger Schützen-Vereins um Höchstdessen Erscheinen zur heutigen Feier zuzulagen geruht, und haben durch Höchsthoch Eintreffen das Fest verherrlicht und demselben die rechte Weihe gegeben. Für diese landesväterliche Huld empfangen Königliche Hoheit den unterthänigsten Dank des Vereins. Möge Gott Eure Königliche Hoheit ferner gnädig schützen, möge dem Oldenburger Volke sein geliebter Fürst noch viele Jahre zum Heil und Segen des Landes erhalten bleiben. Und so stimmen wir alle in den Ruf ein: Seine Königliche Hoheit der Großherzog und das ganze Großherzogliche Haus, sie leben Hoch! Hoch! Hoch!“

Die Schützen sowie das zahlreich versammelte Publikum stimmten freudig in das Hoch ein. Nachdem Seine Königliche Hoheit seinen Dank für den Empfang ausgesprochen und seiner Freude über die schönen Anlagen des Gartens Ausdruck gegeben, machte Höchstderselbe unter Führung der Herren Bartholomäus und Münnig einen Rundgang durch den Garten, den Saal und die Schießstände und kehrte dann nach dem Pavillon zurück. Nachdem hier Seine Königliche Hoheit noch längere Zeit hindurch sich mit den Spitzen des Vereins in leutseligster Weise unterhalten, verließen Höchstdieselben unter draufenden Hochrufen den Garten, um sich mit dem inzwischen wieder vorgefahrenen Extrazug nach Rastede zurückzubehalten.

Bis auf die Beeinträchtigung durch die ungünstige Witterung hat dann das Schützenfest seinen gewohnten Verlauf genommen und sich namentlich in den innern Lokalitäten des Schützenhofs in angenehmer Weise abgespielt. Das Fest erreichte erst in den Morgenstunden des Dienstag sein Ende und wurde durch einen vergnügten Ball, an dem sich Jung und Alt zahlreich betheiligte, zu einem allerseits befriedigenden Abschluß gebracht.

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.**  
vom 8. August 1888.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,95	108,50
3 1/2 % „ „	103,45	104,—
3 1/2 % Oldenb. Consols	102,50	103,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher)		
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 % do.	100,25	101,25
3 1/2 % Oldenb. Borencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,50	103,50
4 % Oldenburg. Kreis-Anleihe	101,75	—
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	101,95	102,50
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	136,80	137,60
4 % Enten-Libeter Prior-Dbligabonen	103,—	104,—
3 1/2 % Hamburger Rente	102,60	103,15
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	101,80	102,35
3 1/2 % do „ „ von 1887	101,90	102,45
3 1/2 % do „ „ von 1888	101,85	102,40
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,25	92,—
4 % Preussische consolidirte Anleihe	107,—	107,65
3 1/2 % do.	103,95	104,50
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	96,70	97,25
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	96,80	97,40
4 % Römische Stadtanleihe 2.-5. Serie	96,95	97,50
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	60,90	61,45
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,95	100,50
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,60	97,15
4 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	101,60	—
4 % Lissabonner Stadtanleihe	84,20	84,75
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant	101,70	102,25
4 % do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bant	103,10	103,65
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	101,95	—
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bant	98,25	99,—
5 % Bormissa-Prioritäten	100,—	—
5 % Bif. selber Prioritäten	99,50	—
4 1/2 % Warsch. Spinneret-Priorit. rüchsigbar 105	103,50	104,50
Oldenburgische Spar- und Leih-Bant-Actien	157,—	—
Bollgees. Actie a 300 Mk. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1888	—	—
Oldenburgische Landesbant-Actien	—	—
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	—	—

Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	—
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1887)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien	105,50	—
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1888.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 1/2 % Zins vom 1. Januar 1888.)	105,—	170,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,20	—
„ „ London „ „ 1 M.	20,41	20,61
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
Holländ. Bantnoten für 10 Gld.	16,85	—
Discount der Deutschen Reichsbant 3 1/2 %		

### Anzeigen.

**Ausverkauf**  
von  
**Universal-Wäsche.**  
Theodor Meyer,  
Langestr. 19.

Mein großes mit allen Neuheiten ausgestattetes Lager von

## Regenschirmen

halte bestens empfohlen.

Solide gearbeitete Schirme von 1 Mart an bis zu den elegantesten.

O. Diechler,

Achternstraße 16.

## H. Horwege

Osternburg, Langenweg Nr. 1

übernimmt Buchführung jeglicher Art, Re-gulirungen, Correspondenzen u. s. w.

## Bremer

# Lebensversicherungs-Bank.

Geschäftsberichte über das Jahr 1887 — das zwanzigste seit dem Bestehen der Bank — sind bei den Bankagenturen zu haben, auch werden daselbst Prospekte ausgegeben und Anträge auf Lebens-, Aussteuer- u. Militärdienstversicherungen entgegen genommen.

Die Direction.

## Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,

empfehl

## Garantirt reine Eisen-Gallus-Dinte,

leichtflüssig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch Wasser nicht verwischbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die 3/4 Liter-Flasche 1 Mart. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf, Copirdinte, Hectographendinte und Wäsche-Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.

Das

# Polster-Möbel-Lager

von F. Tilcher, Rosenstraße 39,

empfehl sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

# Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der musikalischen Welt auf das angelegentlichste. Garantie für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene Pianino zehn Jahre.

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener Musikinstrumente, sowie auch acht italienische und deutsche Saiten der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant E. Seidel, Oldenburg.

## W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz-Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten. Verkauf deutscher, englischer und französischer Parfümerien und Seifen. Coullante Bedienung bei billigster Preisstellung.

Alle Sorten trockene und streichfertige

## Oelfarben & Lacke

sowie sämtliche zur Malerei nöthigen Utensilien empfehl

E. Kloftermann,

Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien.

## F. Bornstrohm

Sattler und Tapezierer

Kurwickstrasse 27

empfehl sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

Elegant sitzende

Oberhemde, Nachthemde, Kragen und Manschetten

sowie sonstige Herrenwäsche empfehle in großer Auswahl. Julius Harmos, Langestr. 72.